

Die Lage der türkischen Juden

Berlin. Einer der Redakteure der „Jüdischen Rundschau“ hatte Gelegenheit, mit einem hervorragenden Mitgliede der Konstantinopeler Jüdischen Gemeinde über die gegenwärtige Lage der Juden in der Türkei nach dem erfolgten formellen Verzicht auf die durch den Lausanner Vertrag garantierten Minderheitsrechte zu sprechen. In der Türkei leben ungefähr 140 000 Juden, davon 80 000 in Konstantinopel, 30 000 in Smyrna, 10 000 in Adria-nopel und der Rest zerstreut im ganzen Lande. Die Mehrheit besteht aus Nachkommen der eingewanderten spanischen Juden. Die Zahl der aschkenasischen Juden beläuft sich auf ungefähr 10 000 bis 12 000. Diese leben fast alle in Konstantinopel und unterhalten innige Beziehungen zu den Sefardim. Neben den ungefähr 150 000 in der Türkei lebenden Griechen und etwa 100 000 Armeniern stehen die Juden der etwa 8 Millionen Seelen betragenden türkischen Bevölkerung als Minderheit gegenüber. Der Verzicht auf die Inanspruchnahme der Minoritätsbestimmungen bedeutet keineswegs den Verzicht auf selbständige jüdische Institutionen. Die Judenheit in der Türkei ist überzeugt, daß die Wahrung ihrer eigenartigen Interessen im Rahmen der türkischen Staatsverfassung möglich ist. Verhandlungen in dieser Richtung sind gegenwärtig in Angora im Gange und erregen selbstverständlich bei der türkischen Judenheit das größte Interesse. Die Hauptsorge der türkischen Juden konzentriert sich auf die Schulfrage. Man hat insbesondere Bildungs- und Fachschulen dringend nötig. Die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung ist sehr arm und die Entwicklung eines jüdischen Handwerkerstandes würde segensreich wirken. ... Selbstverständlich freuen sich die türkischen Juden, wie alle jüdischen Gemeinschaften in den verschiedensten Ländern, über das wachsende Interesse, das sich in der ganzen jüdischen Welt für die zerstreuten Volkssplitter, darunter auch die in der Türkei lebenden Juden, kundgibt. Doch bemüht man sich hauptsächlich, durch Selbsthilfe das Bildungs- und wirtschaftliche Niveau der türkischen Judenheit zu heben. Die vom JOINT ins Leben gerufenen Leihkassen finden die Unterstützung der heimischen Judenheit und wirken nach dieser Richtung.“

Hohe Auszeichnungen für Wiener Juden

Wien. (JTA.) Die französische Regierung ernannte den bekannten Wiener Architekten Prof. Josef Hoffmann, einen Juden, zum Kommandeur der Ehrenlegion.

Der Präsident der Bundesrepublik Oesterreich, Dr. Hainisch, verlieh dem Redakteur des „Wiener Tagblatts“, Julius Uprimny, das Goldene Ehrenzeichen der Republik wegen seiner Verdienste auf dem Gebiete des Volksbildungswesens. Julius Uprimny gehörte einst zum engen Mitarbeiterkreis Theodor Herzls und zeichnete mehrere Jahre lang als verantwortlicher Redakteur das von Herzl begründete Zentralorgan der zionistischen Bewegung, „Die Welt“.

Jojne

(Aus dem Leben eines jüdischen Dienstmannes.)

J. Tiger - Wien.

Er ist mein Wohnungsgeber und heißt Jojne Dragoner. Auf den Zuschriften, die er manchmal von seinem Verein oder von der Krankenkasse zugeschiekt bekommt, heißt es zwar immer: „An Herrn Jonas Dragoner“; er aber nennt sich einfach Jojne, wie ehemals in dem kleinen mährischen Städtchen, aus dem er vor vielen Jahren nach Wien herübergekommen ist. Ich aber nannte ihn Reb Jojne, sobald ich von seiner Lebensweise, die mich sehr überraschte, näheres erfuhr.

Mehr als dreißig Jahre ist Jojne Wiener Dienstmann, erscheint aber noch immer pünktlich auf seinem Standplatz. Wir sehen uns nur an Samstagen, an welchen Tagen er ins „Geschäft“ — wie er sich ausdrückt — nicht geht, oder manchmal im grauen Morgen beim Haustor, wenn er es bereits verläßt und — ich erst nach Hause komme. Jojne schlägt dann mit seinen eingefeteten und nägelbeschlagenen Kommisschuhen schwer gegen die Steine des schmalen Gesteiges. Das armselige, kotige Gäßchen ist noch im Schlaf versunken und Jojne scheint es — wie der Schammes im kleinen Städtchen, durch seine lauten Schritte zum Gottesdienst und zur Arbeit wecken zu wollen.

An den Freitagabenden kommt Jojne früher als sonst nach Hause. „Lekowed Schabbes“ geht er ins Tröpferbad und zieht andere Kleider an. Dieschwielen, großen Hände haben etwas von ihrem gewöhnlichen Kolorit verloren, sobald er den großen Strick von seinen Lenden entfernt und die nummerierte rot-weiße Kappe mit dem Blechschild „Wie-

Der große Bann von Munkacs

Am 26. Dezember vorigen Jahres hat der Munkacser Rebbe Spira gegen die Belzer Chassidim den großen Bann aussprechen lassen. Damit hat nun der langjährige Kampf zwischen den beiden mächtigsten Wunderrabbis im Osten, der Kampf zwischen Munkacs und Belz, einen theatralischen Schlußpunkt erreicht. Dieses Ereignis, das finster, grotesk und in seinen Wirkungen bei der dortigen geistigen und wirtschaftlichen Lage der Judenheit verhängnisvoll zugleich ist, wird auch außerhalb der Grenzen der Republik Aufsehen erregen. Denn der große feierliche Bann ist ein seltenes Ereignis, von dem es nur wenige Beispiele in der Geschichte gibt.

Die Zeremonie fand im großen Munkacser Tempel am Sonntag um 3 Uhr nachmittags statt. 4000 Menschen waren anwesend. Schwarze Kerzen waren angezündet, die Psalmen 1, 57, 107 und 109 wurden rezitiert, worauf der Gerichtshof das Urteil gegen die anonymen Urheber und Verbreiter der Flugzettel gegen den Munkacser Rabbiner Spira fällte. Unter den Klängen des Schofar und vor der heiligen Thora wurde dann von den Mitgliedern des Gerichtes, die ihre Totenhemden angezogen hatten, der Flug ausgesprochen, der folgenden Wortlaut hat:

„Mit Einbeziehung von Gottes Heiligkeit, mit dem Einverständnis dieser heiligen Versammlung und mit der Gewalt der verstorbenen Rabbiner von Munkacs, Dinevoj und Sasow, werfen wir den Fluch auf diejenigen zurück, die den Munkacser Rabbiner exkommunizierten und auf die, die daran, wie an der Verbreitung des Flugzettels, teilhaben. Sie sollen verflucht sein im Himmel und auf der Erde, auf dem Festlande und auf dem Meere und in der Luft, im Grabe sollen sie keine Ruhe haben, ihr Name werde ausgelöscht und ebenso der Name derjenigen, die den Rabbi durch Zeitung oder durch Drucksachen zu beleidigen wagen. Wir exkommunizieren sie so, wie Jericho exkommuniziert wurde: mit dem Fluche des Königs David und sämtlichen Flüchen, die in der Thora enthalten sind.“

Es ist bekannt, was dieser Bannfluch für die Juden Karpathorußlands für wirtschaftlich schwere

Folgen haben wird und es wäre eigentlich zu verwundern, daß ein solcher Fluch, der nach tschechoslowakischen Staatsgesetzen verboten und mit Kerker von 6 Monaten bis zu 2 Jahren bestraft werden kann, vor den Augen der Behörden ausgesprochen werden konnte. Aber für den, der die Verhältnisse kennt, ist es nicht zu verwundern. Im Gegenteil: Man kann das Ereignis fast als das Resultat einer Erziehung betrachten. Ueber die Verbindung des Munkacser Rebben mit den karpathorussischen Behörden und Parteien ist oft genug berichtet worden, und im Grunde geht die Vorgeschichte dieses Fluches auf diese Vereinbarungen zurück. Die Belzer Chassidim bemühten sich schon seit langer Zeit, die Errichtung einer eigenen Gemeinde durchzusetzen, was nach den geltenden ungarischen Gesetzen zulässig ist. Ihr Gesuch ist jedoch bisher nicht erledigt worden, was offenbar — so berichten „Lidové Noviny“ — mit den Verpflichtungen zu erklären ist, die man gelegentlich der letzten Parlamentswahlen dem Munkacser Rebben gegenüber auf sich genommen hat.

Vielleicht wird dieses letzte Ereignis auch jenen die Augen öffnen, die bisher dieser seltsamen Verwicklung von persönlichen Kämpfen der Politik und Rabbiner-Religion, wie sie in Karpathorußland üblich sind, wohlwollend oder gar nutznießend zugehört haben.

Wie „Lidové Noviny“ melden, hat der Kampf zwischen den feindlichen Gruppen der orthodoxen Juden in Munkacz, der durch den Bann hervorgerufen wurde, den der Rabbi von Munkacz gegen die Anhänger des Rabbi von Belz erlassen hat, sehr scharfe Formen angenommen. In der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch sind unbekannte Täter in die Synagoge von Belz eingedrungen und haben sie verwüstet. Die Polizei hat festgestellt, daß von der Synagoge Spuren im frischen Schnee nach dem Hause führten, in dem der Munkacser Rabbiner wohnt. Der Tat verdächtig erscheinen mehrere Talmudschüler des Munkacser Rabbiners.



Indanthren

Indanthren-Haus Leipzig

G. m. b. H.

nur **Rathausring 13** nur

Inventur-Ausverkauf 3. bis 16. Januar

Wir haben unsere gesamten Bestände im Preise herabgesetzt. Günstige Gelegenheit zum Einkauf garantiert

**waschechter — lichtechter — wettrechter
tragender Qualitätswaren**

Kleiderstoffe, Hemden- und Blusenstoffe, Schürzenstoffe, fertige Schürzen, Haus- und Küchenwäsche, Frottierwäsche, Bademäntel, Damenwäsche, Herren-Artikel, fertige Kleider, Steppdecken, Gardinen, Möbel- und Dekorationsstoffe, Tisch- und Divandeecken, Garne, Taschentücher

ner Dienstmann“ ablegt. Er eilt dann, ein anderer Mensch, in den „Pazmanitentempel“, um sich die Predigt anzuhören. Sonst einsilbig, wird Jojne nach der Predigt redselig; sein Herz schwillt förmlich vor stiller Freude über das Gehörte und es ist ihm ein Bedürfnis, es auch anderen mitzuteilen.

In aufgeräumter Stimmung erzählt er am nächsten Tag seiner Frau den Inhalt der Predigt. Sie ist schwerhörig und Jojne bemüht sich, ihr auch das kleinste Detail, das der Rabbiner vorbrachte, zu vermitteln. Manchmal stutzt sie und scheint nicht alles Erzählte fassen zu können. Jojne selbst gerät in Verlegenheit und strengt sein Gedächtnis an, um alles richtig wiederzugeben, aber plötzlich wird er kleinmütig, sein Gedächtnis stockt und er findet keinen Ausweg mehr.

An Samstagen höre ich oft von meinem Kabinett aus diesen „Vorträgen“ zu. In seinem Munde klingen die ungewohnten Worte merkwürdig, aber die Predigt scheint ihm, diesem Lastträger, Kraft und Ausdauer für die übrigen Tage der Woche zu verleihen.

Schwerer als alle Lasten, die er zu tragen hat, drücken Jojne die Sorgen, wenn es keine Verdienstmöglichkeiten gibt. Oft vergehen ganze Tage und er hat noch keinen Groschen für seine Frau. Lautlos kommt er dann am Abend die Stiegen hinauf und macht sich gleich an der alten Kommode — einem Familienerbstück — zu schaffen, der er einen Psalter entnimmt. Ohne das kärgliche Abendessen anzurühren, beginnt Jojne bestimmte Psalmen herzusagen, die im Buche eigens angezeichnet sind. Diese Kapitel sollen laut Ueberlieferung als Gebete für „Parnusse“ besonders empfohlen sein.

Hat Jojne dagegen ein „Geschäft“ gemacht, verläßt er sogleich seinen Standplatz, um seiner Frau die frohe Nachricht zu überbringen. Von der Straße

noch schreit er in seine Wohnung hinauf; die Frau hört ihn nicht, erst die Nachbarn machen sie aufmerksam. Im ganzen Hause weiß man dann, daß Jojne heute „verdient“ hat. Er kommt behutsam die Stiegen hinauf und strahlend übergibt er den ganzen Verdienst seiner Frau. Dabei vergißt er nicht seinen Psalter, küßt die einzelnen Kapitel, die er so oft herzusagen pflegte, und legt das teure Buch mit heiliger Scheu wieder in die alte Kommode.

In große Verstimmung gerät Jojne, wenn eine ihm zum Transport übergebene Kiste beschädigt wird. Manchmal reißen seine morschen Stricke, manchmal wieder versagen die Kräfte des abgehärmten Mannes. Sein Verein muß den Schaden decken, den er angerichtet hat, und Jojne klagt dann tagelang über sein Mißgeschick. Seine Frau versucht ihn zu trösten und schiebt alle Schuld auf die Stricke, die sie nun wieder zusammenknüpft, aber Jojne weiß die wahre Ursache ...

Er betrachtet lange seine zitternden Hände, und mit schlotternden Schritten geht er wieder zum Standplatz, wie schon seit mehr als dreißig Jahren ...

Einst sah ich ihn vor dem Kaffeehaus, in dem ich zu verkehren pflege, auf- und abgehen. Er ging immer wieder vorbei, blickte durch das Fenster zu mir herein und sagte nichts. „Reb Jojne,“ fragte ich, ebenfalls durchs Fenster blickend, „was machen Sie hier, so weit entfernt von ihrem Standplatz?“ Jojne war anfangs sehr verlegen und antwortete schließlich, daß er nach Hause gehe, um ein „Kapitel Thilim“ herzusagen. Nun wußte ich, wieviel es geschlagen hat, und bezahlte noch am selben Tage den rückständigen Mietzins ...

Seit jener Zeit zahle ich zwar pünktlich, aber Jojne muß trotzdem sehr oft zum Psalter greifen ...